
St. Ulrich.

Diese liegt von der innern Stadt aus westlich, und bildet nach ihrer Länge von dem Königl. ungarischen adeligen Leibgarde-Palast bis zur Vorstadt Neuba u, »am Neustift« genannt, eine bedeutende Vertiefung.

Die Breite dieser Vorstadt dehnt sich von Maria-hilf bis zur Vorstadt Josephstadt, und zwar bis zur Kaiserstraße durch die Neudegger- und Neue-Schottengasse aus. Beide breite Theile liegen erhaben, und das in der Mitte befindliche Plätz gleichsam wie in einem Graben, welchen auch die Natur gebildet zu haben scheint. Sie wird von den Vorstädten Spittelberg, Maria-hilf, Neuba u, Altlerchenfeld und Josephstadt begrenzt.

Der Grund St. Ulrich ist uralt. Unter den ersten Besitzern davon erscheint der reiche Dietrich, der von seinem hohen Herren, dem Herzoge Leopold dem Glorreichen, geehrt und geliebt war. Ihm gehörte nämlich dieser Grund, der damals Zeismannsbrunn genannt wurde, frei und eigenthümlich, auf welchem er im Jahre 1211 zu Ehren des heil. Ulrichs eine Kirche erbauen ließ.

Von dieser angesehenen Familie kam dieser Grund zu jener vom ritterlichen Geschlechte der Griso von Maria Stiegen, die mit Zustimmung des Herzogs im Jahre 1309 St. Ulrich gegen die Kirche von Maria Stiegen an dem Schottenabte Wilhelm vertauschten. Nach und nach kauften die Schottenäbte die Gründe, zu St. Ulrich sammt den Neudegger-Lehen, und so bekamen sie endlich die Grundherrlichkeit über die heutige Vorstadt St. Ulrich.

Vormals war der Grund in das obere und untere Gut abgetheilt, welches in Neubau, Neustift etc. bestand. Das untere Gut wurde größtentheils der Neudeggerhof oder das Neudegger-Lehen genannt, wie sich noch das Andenken durch die Neudegger-Gasse, die freilich ganz wo anders liegt, als das Lehen lag, bewährt.

Das Schloß, von welchem alle übrigen Gründe, die von dem Capuzinerkloster (dem heutigen Redhitaristenkloster) an begonnen, und sich bis zum Hause zur Rundselle genannt — und vom goldenen Schiff, bis weit an das Glacis, wo einst eine steinerne Säule, jetzt aber ein Standbild der unbefleckten Maria Empfängniß von Guss-eisen, im Jahre 1825 aufgestellt, ihre Markung bezeichnet, und im Viereck bis an den Spittelberg erstreckten, den Namen bekommen, und zusammen das Neudegger-Lehen ausmachten, lag unter der Benennung, „der Neudeggerhof,“ an der Stelle am Platz, wo nun die drei Häuser zum goldenen Schiff, zum schwarzen Köpfel und zum Teich Nr. 4, 5 und 6 beisammen stehen. Es war ein festes Gebäude mit vier Thürmen, mit Grä-

ben und Ringmauern versehen, die einst ganz von Wasser umflossen waren.

Noch bewahret das Haus Nr. 5 ein Hintergebäude, dessen Grundmauern von einem Thurme dieses festen Schlosses noch herrühren.

Die ritterliche Familie der Neudegger war ein angesehenes uraltes Geschlecht, reich an Nachkommen und Gütern in Oesterreich unter der Enns.

Geschichtlich merkwürdig ist das Neudegger Schloss, da hier der erste Zufluchtsort des aus der belagerten Burg gewichenen Kaiser Friedrich IV. war, in welchem er treuherzige Gastfreundlichkeit und Trost nach erlittenen Drangsalen, Schmach und Gefahr empfing.

St. Ulrich war auch in der zweiten Türkenbelagerung der Platz, wo der Großvezier sein Prachtzelt aufgeschlagen haben soll, und welches bei der überschnellen Flucht, sammt allem Reichthum, angehäuften Gegenständen und Vorräthen aller Art von dem vereinigten christlichen Heere erbeutet wurde.

Das Grund-Siegel von dieser Gemeinde führt in seinem Wapen den heil. Bischof Ulrich, als erste Benennung von der hier aufgerichteten Capelle.

N e u b a u.

Diese Vorstadt machte vor Zeiten, wie bereits bei St. Ulrich erwähnt wurde, das obere Gut von St. Ulrich aus, und heißt auch Unter-Neustift.

In ihrer heutigen Gestalt wurde diese Vorstadt erst seit der Periode Kaiser Josephs II. gebildet, und in neuerer Zeit vollende verschönert.

Ihre Lage ist zum Theil erhöht und theilweise nieder, da sie mit dem Platz sich vereinigt, welches einen natürlichen Graben bildet; zur rechten und linken Seite aber Anhöhen enthält.

Diese Vorstadt grenzt an St. Ulrich, an die Josephstadt, an den Spittelberg, Mariahilf und an das Schottenfeld.

Die an den erhöhten Theilen der Vorstadt Neubau liegenden Häuser haben eine schöne und gesunde Lage, jene aber in den Niederungen ist nicht vortheilhaft.

Die schönste Straße dieser großen Vorstadt ist die Neubau-Hauptstraße, welche gleich, wie die Neustift-Gasse, durchaus gepflastert und mit einem bequemen Trottoir versehen ist.

Uebrigens bestehen durchgehends zur Reinhaltung der Gassen Unrathscanäle, und eine vorzügliche Straßenbeleuchtung.

Das Grund-Siegel stellt im Schilde einen Halbmond vor, ober welchen sich ein Kreuz befindet.

Beide Zeichen schreiben sich aus der Belagerung Wiens durch die Türken her.

Schottenfeld.

Diese Vorstadt, von den der Schottenabtei eigenthümlich gewesenem Aekern, worauf diese Vorstadt größtentheils vom Jahre 1780 angefangen erbaut ist, so genannt, kommt auch unter der Benennung Ober-Neustift vor.

Diese ganze, zwischen der Mariahiler- und Lerchenfelder-Linie liegende, weitläufige Vorstadt, verdankt ihr Dasein dem für das Wohl seiner Unterthanen rastlosen Streben des unvergeßlichen Kaiser Josephs II., welcher bei seiner klugen Umsicht den vaterländischen Kunstfleiß und die Vervollkommnung inländischer Fabrikate zu wecken suchte, und hier vorzüglich Fabriken anzulegen beabsichtigte.

Vor 50 Jahren noch war der ganze Theil der heutigen Vorstadt Schottenfeld ein bloßes Ackerland, und wie noch jetzt ein alleiniges Eigenthum des Schottenstiftes. Sie hat eine Stunde im Umfange und liegt auf dem erhabensten Punkte Wiens. Begrenzt ist sie vom Neubau, der gegenseitigen Häuserreihe von Mariahilf und Gumpendorf und vom Altlerchenfelde.

Der Grund ist sehr systematisch angelegt, welches auch bei der Entstehung und seiner Lage ganz leicht hat beobachtet werden können; daher laufen mehrere Gassen der Quere und mehrere der Länge nach durch diese Vorstadt, die bei Nachtzeit gut beleuchtet sind, und sehr viele schöne Gebäude mit eben so schönen Gärten enthalten.

Das Grund-Siegel führt eine Wape oben mit einer Krone, im Schilde den Krost des heil. Laurentz, rechts einen Bund Stroh, in der Mitte einen Pilger und zur linken Seite eine Seidenspule.

Spitlberg.

Diese Vorstadt liegt im Rücken der Laingrube und grenzt an St. Ulrich. Ihre Lage ist uneben, und zieht sich vom sogenannten Plagl (St. Ulrich) aus, bergan.

Die meisten Gassen sind schmal, ungepflastert, und haben bei der Nachtzeit Beleuchtung.

Ursprünglich war dieser Grund eine Huthweide, wurde aber von dem Bürgerspitale dem W. Kirchberger pachtweise überlassen. Dieser verfuhr aber anders, und gab kleine Theile als Baupläze hinweg, an die hier ange siedelten Winden, Croaten und Ungarn, deßhalb hatte der Grund, im Munde des Volkes, die Benennung: das Croatenbörsel.

Das Bürgerspital, aufmerksam darüber, verglich sich mit Kirchberger, und nahm die Gründe wieder zurück.

Die heutige Benennung Spitlberg, dürfte der Grund seiner bergigen Lage wegen, so wie auch vom Bürgerspital aus, erhalten haben, nachdem das demselben angehörige Stadthaus in der Kärnthnerstraße ebenfalls das Spithaus genannt wird.

Das Grund-Siegel ist ein goldener Reichsapfel mit dem Kreuze darauf, vor einem Berge, ober welchem der heilige Geist schwebt.

Beachtenswerth in diesen Vorstädten sind:

Die Pfarrkirche zu St. Ulrich, auch zur Maria Trost genannt. Diese, von dem Wiener Bürger Die-

Ulrich dem Reichen auf den vormals Zeismannsbrunn genannten Grunde neu erbaute Kirche zum heil. Ulrich, wurde im Jahre 1211 von dem Bischöfe Mangold von Passau eingeweiht.

Im Jahre 1474 am Peter und Paulstage stürzte aber dieses alte Kirchlein während der Vesper bei einem heftigen Sturmwinde ein, und erschlug den Pfarrer, Caplan und über 30 Personen.

Im Jahre 1574, erst nach hundert Jahren, ward das beschädigte Gotteshaus abgetragen, und ein neues dafür erbauet; und Pachleb führte hier auf seinem Grunde evangelische Prediger ein, die aber im Jahre 1614 wieder abtreten mußten.

Da übrigens auch diese Kirche wieder baufällig gewesen sein durfte, so wurde im Jahre 1721 die noch jetzt stehende Pfarrkirche von dem Baumeister Raimund aufgeführt, und von dem Abte zu den Schotten, Carl Fezer, der Grundstein gelegt.

Die Kirche ist auf einer Anhöhe gelegen, und im römischen Style erbauet.

Zum Haupteingange führen breite steinerne Stufen. Das Innere der Kirche ist hoch, licht, und sehr geräumig.

Das Hochaltarblatt, den heil. Bischof Ulrich vorstellend, und die Seitenaltarblätter sind von Paul Troger gemalt.

Ober dem Tabernakel des Hochaltars steht die aus Holz geschnigte Marien-Säule in einem Strahlenkranze,

weshwegen die Kirche auch zu »Maria Trost« genannt wird.

Das Klostergebäude und die Kirche der P. P. Mechitaristen.

Diese Geistlichen sind aus der armenischen Congregation der Mechitaristen, die im Jahre 1701 mit Genehmigung der heiligen Congregation de propaganda fide von dem Priester, Pater Mechitar di Pietro von Sebaste, gestiftet wurde.

Als sie im Jahre 1810 unter der französischen Regierung von Triest wegmußten, bewarben sie sich um die Aufnahme in Wien, und erhielten hierzu die kaiserliche Bewilligung. Es wurde ihnen das Capuzinerkloster am Platz angewiesen, welches sie jedoch im Jahre 1813 durch Kauf als Eigenthum an sich brachten.

Im Jahre 1813 wurde diese Congregation von dem Amortisationsgesetze befreit, und im Jahre 1822 mit Ausnahme der ungarischen Provinzen ein Privilegium für die Buchdruckerei in orientalischen und occidentalischen Sprachen verliehen.

Ihre Religion ist die römisch-katholische, ihr Ritus der syrische, ihre Schrift und Kirchensprache die armenisch-haikanische.

Das Kirchlein, welches nun die Mechitaristen hier am sogenannten Platz besitzen, wurde den frommen Vätern der Capuziner im Jahre 1600 vom Erzherzoge Mathias errichtet; und da es durch die zweite türkische Belagerung im Jahre 1683 gänzlich zerstört ward, so erhielt es seine gegenwärtige Gestalt durch

den Grafen Carl v. Sereny, obschon es nun auch, besonders das Klostergebäude, sehr baufällig ist.

Das Innere der Kirche wurde durch die unermüdeten Mechtaristen fast ganz erneuert und alle Altäre wurden neu hergestellt. Das Hochaltarbild ist Maria Schutz, und von diesem auch die Kirche so benannt.

Die Pfarrkirche zum heiligen Laurentz am Schottenfelde.

Nachdem durch die mit jedem Tage sich mehrende Anzahl die Gründung einer eigenen Pfarre nöthig wurde, so ward auf Befehl Kaiser Josephs II. die gegenwärtige Kirche in die Mitte dieser Vorstadt auf einem dem Stifte Schotten zwar dienstbaren, aber von den regulirten Chorfrauen zum heiligen Laurentz auf dem alten Fleischmarkte in der Stadt benützten, und von ihnen zu diesem Behufe erkauften Acker im Jahre 1786 unter dem Schotten-Abte Benno erbauet.

Das Gebäude zeichnet sich durch schöne Bauart im römischen Style, und durch die innere Ausstattung vorzüglich aus.

Das Hochaltarblatt welches den heil. Laurentz darstellt, ist von Peter Freiherrn v. Strudel gemalt.

Die zwei Seitenaltäre, wurden aus der entweihten Friedhofs-Capelle auf der Landstraße gekauft, und hierher übersezt. Beide nämlich: der sterbende heilige Joseph, und die heilige unbefleckte Maria Empfängniß, sind von Troger, Hofkammermaler, verfertigt worden.

Die größte Zierde dieser Kirche bleibt übrigens die im Jahre 1790 von dem berühmten Abbé Johann Friedrich Christmann verfertigte Orgel, die von den berühm-

ten Mozart und Albrechtsberger als die beste in Wien erklärt wurde.

Der Palast der königl. ungarischen adeligen Leibgarde zu St. Ulrich am Glacis Nr. 1, vorhin der unter Carl VI. entstandene Trautsohn'sche Palast und Garten.

Dieser wurde im Jahre 1760 von der Kaiserin Maria Theresia angekauft, und für die neu errichtete königl. ungarische adelige Leibgarde, welche im Monat September desselben Jahres in Preßburg mit großer Feierlichkeit den Eid der Treue geschworen, und im Monat October darauf zum ersten Male beim Einzuge Isabellens von Parma paradirte, bestimmt.

Die k. k. Hofstallungen am Spittelberg, Glacis Nr. 1. Dieses ausgezeichnete, durch den rühmlichst bekannten k. k. Hofbaumeister Fischer v. Erlach entworfene, aber weder ganz nach seinem Plane, noch in den von ihm angetragenen Verhältnissen ausgeführtes Gebäude, liegt vor dem Burgthore an der Mariahilferstraße, und an der Anhöhe des Spittelberges.

Nach dem Wunsche Kaiser Carl VI. sollte der Weg von der Laimgrube hinein, durch alle Ställe, mitten zwischen den beiderseits stehenden Pferden bequem durch, und zum andern Thore wieder hinaus führen. Allein der Raum wurde Anfangs viel zu enge angelegt, und somit unterblieb auch das in der Höhe rückwärts angetragene Gebäude.

Ueber 500 Wägen und bei 700 Pferde, von den besten Racen und Vorzüglichkeit, sind in diesen Stallungen und Remisen.

Eine ganz vorzügliche Beachtung verdienen die in eben den k. k. Stallungen befindlichen Gewehr- und Sattelmammern, worin viele Stücke von außerordentlicher Pracht und Kostbarkeit aufbewahret werden, dann mehrere seltene Hirschgeweihe.

Die Grundspitäler.

Außer jenem, zu St. Ulrich gehörenden Armenspital, an der Mariahilferlinie liegend, in welchem Arme beiderlei Geschlechts versorgt werden, besteht auch auf dem Grunde Neubauein Versorgungshaus zum Langen Keller, welches diese Benennung wirklich von einem Keller erhalten hat, der zu diesem Armenhause durch den Schotten-Abt Sebastian Faber I. im Jahre 1690 verwendet wurde, und welches nachher, da die armen und preßhaften alten Leute nicht zur Kirche nach St. Ulrich gehen konnten, eine Capelle erhielt, zum heiligen Martin geweiht, mit einem hölzernen kleinen Thürmchen.

Anfangs war diese Anstalt nur für die Diener des Schotten-Stiftes bestimmt; später wurde es aber durch die Kaiserin Maria Theresia in ein allgemeines Versorgungshaus umgestaltet, wohin auch die dürftigen Bewohner der Gründe Neubaue, dann Ober- und Untere Neustift aufgenommen wurden.

Der Apollo-Saal am Schottenfelde in der Zieglergasse.

Dieser wurde von dem bekannten Mechaniker Wolfssohn neu erbauet, und am 10. Jänner 1808 eröffnet.

Was man Großartiges und Schönes sich denken kann, war hier vereinigt, und der Anblick dieses feen-

artigen Saales überraschte Jedermann bis zum höchsten Erstaunen.

Früher waren darin Blumenlauben, Orangenhaine und so mehr dergleichen angebracht; — später aber wurde derselbe ganz einfach und nach dem neuesten Geschmacke elegant decorirt, und gehört bis jetzt noch unter einen der größten Privat = Säle Wiens.
